

Der Augsburger Fürstbischof Klemens Wenzeslaus entließ ihn deshalb 1794 von der Dillinger Universität. In einer tiefgläubigen Haltung ertrug Sailer dieses erlittene Unrecht und bewies damit, daß seine Frömmigkeit kein leeres Lippenbekenntnis, sondern in der eigenen Persönlichkeit verwurzelt war. Diese Glaubenshaltung wird auch in der vorliegenden Zusammenstellung ausgewählter geistlicher Texte sichtbar.

Sailer wollte die Menschen wieder von der äußeren Gottesverehrung zur Gottesbegegnung, zur „Gottinnigkeit“ führen: „Gott in Christus – das Heil der Welt“. Von dieser Grundeinstellung her sind die ausgewählten Texte zu verstehen, die dem Geistlichen wie auch dem gläubigen Laien als Anleitung zur Betrachtung, aber auch als Gebetsvorlage dienen könnten. Sie geben Gedankenanstöße für das christliche Leben, für die Feier der Eucharistie ebenso wie für den Alltag der Familie, für die Tage schwerer Krankheit und den Abend des Lebens. Mag die eine oder andere sprachliche Formulierung antiquiert anmuten, so sind die Gedanken selbst modern, und sie könnten manchen bedacht-samen Leser zum Nachdenken und zur Stille führen.

In einem Anhang wird ein kurzes Lebensbild Sailers von Georg Schwaiger dargestellt. Es ist ein Abdruck aus: *Katholische Theologen Deutschlands im 19. Jahrhundert*, hrsg. v. H. Friesl u. G. Schwaiger. (München 1975), Band I, 55–74. Diese Kurzbiographie vermittelt eine gute Vorstellung vom Leben und Wirken Sailers in seiner Zeit. Doch sei die Frage gestattet, ob den Augsburger Exjesuiten wirklich Gerechtigkeit widerfahren ist, wenn von „ihrer gehässigen Wühlarbeit gegen den gefeierten Professor in Dillingen“ die Rede ist? (S. 149). Große oder kleine Fehler sind von der Augsburger Kurie, von den Dillinger Kollegen, den Augsburger Exjesuiten, aber auch von Sailer selbst begangen worden, Mißgriffe, die in einer ruhigeren, nicht vom Umbruch aufgewühlten Zeit vielleicht keine so schlimmen Folgen gezeitigt hätten. (Vgl. dazu P. Rummel, *Der Dillinger Professor Johann Michael Sailer in der Auseinandersetzung zwischen „Traditionalisten“ und „Progressisten“*, in: *JABG* 1982, S. 12). Zusammenfassend aber sei dieses Büchlein allen Sailerfreunden, aber auch allen, die ein Buch zum Nachdenken und für Gebetsanstöße suchen, wirklich empfohlen.

Peter Rummel

Adolf Layer, *Höchstadt an der Donau*. Eine kleine Stadt mit großem Namen. Festbuch zur 900-Jahr-Feier der Stadt Höchstadt. Mit Beiträgen von Hans Sing und Heinrich Letzing. Höchstadt 1981. 424 Seiten, 17 Farbtafeln, zahlreiche Schwarzweißbilder.

Die 1081 erstmals erwähnte Stadt Höchstadt an der Donau feierte 1981 ihr 900jähriges Jubiläum. Anlässlich dieser Feierlichkeiten gab der Dillinger Historiker Adolf Layer ein Festbuch heraus. Es ist seit dem Erscheinen der

„Geschichte und Beschreibung der Kurpfalz-bayerischen Oberamts-Stadt Höchstädt“ von Gottfried Strobel im Jahr 1789 die erste größere zusammenfassende Darstellung der Höchstädter Stadtgeschichte.

Sie gliedert sich in viele kleine Abschnitte, so daß das Inhaltsverzeichnis bereits einen detaillierten Überblick bietet und dem Leser die Suche nach bestimmten Informationen erleichtert. Überhaupt ist dieser Band für einen breiteren Leserkreis, in erster Linie für die Stadtbewohner bestimmt, doch wird auch der Historiker das Buch mit nicht geringem Nutzen zur Hand nehmen.

Die Festschrift bietet sehr viele Details über die Stadt- und die Kirchengeschichte von Höchstädt, über die mittelalterlichen Pfarreien (S. 56–70), die Bruderschaften (S. 71–74), die Reformation und die Rekatholisierung (S. 84–89, 120–122), die Wallfahrtsstätten (S. 154–157), die Seelsorger der letzten 350 Jahre (S. 158–171) und die klösterlichen Niederlassungen (S. 172–180). Neben diesen für die Bistumsgeschichte vor allem interessanten Darlegungen werden sehr viele Einzelheiten über die Herrschafts-, Kommunal-, Kunst- und Kriegsgeschichte des Höchstädter Raumes zusammenfassend geboten.

In einem zweiten Teil, der über 140 Seiten umfaßt, stellt Adolf Layer bedeutende Persönlichkeiten und Familien in und aus Höchstädt in Kurzbiographien vor. Unter diesen befinden sich ein Weihbischof und ein Dompropst aus der Familie der Ungelter von Deisenhausen, sieben Äbte, die vor allem im Zisterzienserkloster Kaisheim und in der Benediktinerabtei in Neresheim residierten und fünf weibliche Klosteroberinnen, von denen die Gründerin des Dominikanerinnenklosters Wettenhausen, M. Aquinata Lauter besonders erwähnt sei. Desgleichen werden Künstler, Dichter, Professoren und Unternehmer vorgestellt, die sich im näheren oder weiteren Umkreis von Höchstädt einen Namen gemacht haben.

Eine Höchstädter Bibliographie (S. 299–304) und eine Stadtchronik über die vergangenen 900 Jahre (S. 305–339) bieten interessante Hinweise, die den Heimatforscher zu weiteren Einzeluntersuchungen anregen können.

Die äußeren Stadtteile von Höchstädt werden im letzten Abschnitt behandelt. Adolf Layer gibt einen Überblick über die Geschichte von Deisenhofen. Aus diesem kleinen Ort gingen zwei bedeutende kirchliche Persönlichkeiten hervor: Abt Georg Gerstmair von Neresheim und Professor Franz Xaver Pfeifer, der am Dillinger Lyceum Philosophie dozierte. Zahlreiche Anekdoten halten noch heute die Erinnerung an ihn wach. Hans Sing hat seinem Heimatort drei Artikel über die Dorfgeschichte, die Pfarrkirche und die Wallfahrt der allerseligsten Gottesmutter in Schwennenbach gewidmet (S. 359–394), während Heinrich Letzing das ebenfalls 1978 nach Höchstädt eingemeindete Dorf Sonderheim vorstellt.

Zahlreiche Schwarzweiß- und Farbbilder von drucktechnisch unterschiedlicher Qualität veranschaulichen den Text dieses stattlichen Buches, das über die

Jubiläumsfeiern hinaus eine bleibende Erinnerung darstellt und die reiche Geschichte dieser kleinen Stadt an der Donau, einst bedeutsames bayerisches Verwaltungszentrum und vorübergehend Residenz der bayerischen Herzoginwitwe Anna, über die Stadtgrenzen hinaus weiteren Kreisen vermitteln kann.

Peter Rummel

Max Anneser, Wilhelm Liebhart, Heribert Oberhauser, Rudolf Wagner, *500 Jahre Marktrecht Kühbach (1392–1481)*. Beiträge zur Geschichte von Kloster und Marktgemeinde. Kühbach 1981. 258 S., zahlreiche Abbildungen.

Anerkennung gebührt der Marktgemeinde Kühbach für die Herausgabe dieser stattlichen Festschrift, die sich nicht mit einer Aneinanderreihung von Anekdoten und netten Märlein begnügt, sondern quellenmäßig erforschte Ortsgeschichte vorlegt. Damit ergänzt sie in reichem Maß die im 2. Band der Bistumsbeschreibung von Anton Steichele gebotene noch dürftige Darstellung und dringt in Neuland vor.

Diese Festschrift gliedert sich in drei Hauptabschnitte. Wilhelm Liebhart behandelt zunächst in 7 Aufsätzen (S. 13–74) Kloster und Markt Kühbach von der Gründung im 11. Jahrhundert bis zur Säkularisation. Gerade dieser Teil bietet für die Bistumsgeschichte neue Aspekte. Der Verfasser schildert die Situation des Benediktinerinnenklosters im Mittelalter, den Nonnenkonvent im Zeitalter des Barock, den Grundbesitz der Abtei, aber auch die Geschichte des Marktes. Die beigefügten Quellen und Anmerkungen belegen und ergänzen diese Abhandlung.

In einem 2. Kapitel stellen die beiden Archivpfleger Rudolf Wagner und Max Anneser die Geschichte Kühbachs im 19. und 20. Jahrhundert vor (S. 75–194). Sie beginnen mit einem kurzen Abriss der Pfarreigeschichte, deren Ursprung bis vor das Jahr 1000 zurückreicht. Von den Seelsorgern der dem heiligen Magnus geweihten Kloster- und Pfarrkirche, deren Reihe bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgt werden kann, seien aus jüngster Zeit namentlich zwei erwähnt: Dr. Ignatius v. Senestrey (1847–1852), der von 1858 bis 1906 das Bistum Regensburg leitete und auf dem 1. Vaticanum als entschiedener Vorkämpfer für das Infallibilitätsdogma hervortrat, und Karl Knaus (1927–1936), der in Kühbach den Arbeiterverein St. Josef gründete und das Caritasheim errichtete, das heute noch besteht.

Die weiteren Aufsätze befassen sich mit der wirtschaftlichen Entwicklung, dem Schulwesen, der ärztlichen Versorgung, dem Vereinsleben und der kommunalen Verwaltung des Marktes und der in der Verwaltungsgemeinschaft zusammengeschlossenen Gemeinden. Außerdem wird für die Jahre 1809 und 1843 eine Beschreibung der Anwesen und ihrer damaligen Bewohner geboten.

Der 3. Abschnitt bringt unter Verwendung schon vorhandener Literatur, aber auch unbearbeiteter Archivalien, einen Überblick über die Ortschaften der